

**HEYNE <**

### *Das Buch*

Sergeant Orloff Holden und seine Justifiers sind ein eingeschworenes Team. Ihre Spezialität ist die Installation von TransMatt-Portalen überall in der Galaxis. Umso überraschter sind sie, als sie plötzlich Babysitter für die Raumberke eines Botschafters spielen sollen. Doch kaum sind sie auf dem fremden Planeten angekommen, fangen die Probleme erst an – denn sowohl die Bewohner als auch der Botschafter verfolgen ganz eigene, verdächtige Pläne. Hochbrisante Pläne, die das politische Gleichgewicht der Galaxis tief erschüttern könnten. Und je länger Sergeant Holden auf dem Planeten aushält, umso dringender stellt sich ihm die Frage: Wer wird diesen Planeten überhaupt wieder lebend verlassen?

### *Die Autorin*

Susan Schwartz, 1961 in München geboren, hat bereits für *Das Schwarze Auge* und *Perry Rhodan* geschrieben und zahlreiche Fantasy- und Science-Fiction-Romane veröffentlicht. Sie lebt und arbeitet in Markt Rettenbach.

### *Der Herausgeber*

Markus Heitz, 1971 in Homburg geboren, ist einer der erfolgreichsten deutschen Autoren. Zahlreiche seiner Bücher standen monatelang auf allen Bestsellerlisten. Mit dem Roman »Collector« hat er das Tor in das JUSTIFIERS-Universum geöffnet.

### *Der Umschlagillustrator*

Oliver Scholl, geboren 1964 in Stuttgart, ist Production Designer in Hollywood und hat an vielen großen Science-Fiction-Filmen wie *Independence Day*, *Godzilla*, *Time Machine* und *Jumper* mitgearbeitet.

Mehr Informationen unter:

[www.justifiers.de](http://www.justifiers.de)

[www.justifiers-romane.de](http://www.justifiers-romane.de)

SUSAN SCHWARTZ

JUSTIFIERS®

UNUSUAL SUSPECTS

*Roman*

Mit einer Kurzgeschichte von  
Markus Heitz

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

# JUSTIFIERS®

ist ein Rollenspiel-Universum  
von Markus Heitz



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Originalausgabe 04/2013  
Redaktion: Catherine Beck  
Copyright © 2013 für den vorliegenden Roman  
by Markus Heitz und Susan Schwartz  
Copyright © 2013 dieser Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2013  
Umschlagillustration: Oliver Scholl  
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München  
Satz: Christine Roithner Verlagsservice, Breitenbach  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-31408-5

@HeyneFantasySF  
[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)



## MISSION REPORT

3486729-SX-891

Sicherheitsfreigabe: Unter Verschluss. Zugang nur mit besonderer  
Ausnahmegenehmigung, Freigabe nur durch Autorisierung durch P.O.  
Aufgabe: Diplomatische Mission & Untersuchung von Todesfällen  
auf Noxus 1

System: Delta Cygni

Planet: Noxus 1

Zeit der Mission: 20/09/3042–4/10/3042

Autorin: Susan Schwartz

## UNUSUAL SUSPECTS

Seite 7

ADDENDUM 3486729-SX-891-ADD

Autor: Markus Heitz

## OPERATION *VADE RETRO IV*

Seite 399

ATTACHMENT 2794315-2OT429V-RVZ

## JUSTIFIERS REIHENVERZEICHNIS

Seite 407



SUSAN SCHWARTZ  
**UNUSUAL SUSPECTS**







# Dramatis Personae

**Sebastian Zoldan** – Ein »Regierungssprecher«

Die Besatzung der GRADIVUS

**Orloff Holden** – Leitender Offizier, Schiffskommandant

**Levia Magath** – Missions-Sonderbeauftragte

**Ella Hayden** – Erster Offizier, Pilotin

**Chuck Marron** – HSP, Zweiter Offizier, Navigator

**Laury Perry** – Bordärztin, Biologin, Biochemikerin

**Centurion** – Stier-Beta, Sicherheitschef, Leiter

Bodeneinsatztruppe

**Pandor** – Bär-Beta, Stellvertreter Centurions, Waffen

**Aries** – Widder-Beta, Leitender Ingenieur

**Amrit** – Wolf-Beta, Geologie, Geophysik

Sowie drei Menschen und drei Betas, Techniker und

Bodentruppe

Die Besatzung der UNIVERSAL PAX (Diplomatenschiff)

**Tullius D. Tritus** – Mediator, Spezialist für First Contact

**Arva Mojèr** – Assistentin

**Hugh Korben** – Protokollar

**Marco Sennen** – Pilot, Navigator

**Franka Garrett** – Co-Pilotin

Vier weitere in diversen Disziplinen ausgebildete  
menschliche Besatzungsmitglieder



# Prolog



Sobald der Mann im fünften Stockwerk angekommen war und die Tür öffnete, eilte der ihn verfolgende Straßenlärm an ihm vorbei ins Zimmer. Besoffene torkelten grölend draußen umher und machten zotige Bemerkungen über die Nachtgeschöpfe, die nicht minder derb antworteten. Lichter der Nacht blitzten und blinkten durch das geöffnete Fenster im Treppenhaus herein. Es gab einen Lift, aber der funktionierte schon lange nicht mehr. Das störte den Mann nicht weiter – er musste sich ohnehin fit halten. Er betrachtete Aufenthalte in solchen Gegenden vor allem als Milieustudie; aus der Distanz, versteht sich.

Technischer Fortschritt? Nicht hier. In diesen Straßen war die Zeit seit Jahrhunderten stehen geblieben. Umrahmt von den gigantischen Türmen der Konzerne, fand sich der Slum wie am Grund einer sehr tiefen Schlucht. Die meisten Arbeiter mussten hier unten vom ersten bis zum letzten Atemzug ihr Dasein fristen, in dem Bewusstsein, niemals den fruchtbaren Boden eines Kolonieplaneten betreten zu dürfen. So blieb ihnen nur das Amüsement nach der Arbeit, nicht minder schäbig und heruntergekommen als sie, aber wenigstens im Schein bunter Lichter. So kämpften die Einwohner der alten Bezirke ununterbrochen ums Überleben,

wie eine Läusekolonie auf dem Kopf eines Menschen, dem die Haare ausfielen.

Immer wieder versuchte ein neuer OB dieser oder jener GlobalCity bei Amtsantritt, diese »unanständigen« Gebiete »zu säubern«, schien manchmal sogar auf einen Vertreter der Gewerkschaften hören zu wollen. Aber nur einen oder zwei Tage lang, bis der oder die OB sich eingearbeitet hatte und wusste, wie die Dinge lagen. Bis ihm oder ihr also klar wurde, dass die Erde, euphemistisch »Hort« genannt, ein derart verrottendes Schlammlloch war, dass es unmöglich war, jemals wieder eine Änderung herbeiführen zu können. Nicht die Landesregierungen hatten das Sagen, sondern die Konzerne, die Pacht oder Miete zahlten; selbst die regierungseigenen Kons machten da keinen Unterschied. Und so zeigte sich immer wieder, dass die Slums hier unten auf oder gar unter dem verseuchten Bodensatz durchaus von Bedeutung waren und dass Arbeiter mit Privilegien nur aufmüßig würden. Also beließ man sie im Elend.

Nützlich war es für die »Höheren«, dass man in den schäbigen Hotels gegen Barzahlung keine ID vorweisen musste und dass sowieso niemand hier Fragen stellte. So konnte man nämlich Geschäfte abwickeln, deren Bedeutung tatsächlich so groß war wie die jener Verträge, die in mächtigen Konferenzräumen in einem Kilometer Höhe und darüber geschlossen wurden, aber keineswegs über einen gewissen Kreis hinaus bekannt werden durften.

Und man konnte Aufträge an gewisse Personen erteilen, die über den Umweg hier unten große Veränderungen herbeiführen sollten.

Diese Abwicklungen fanden unauffällig mitten unter all dem Abschaum statt, der hier arbeitete, wohnte und auf

den ausgewiesenen Amüsierzeilen ein wenig armseliges Vergnügen suchte, für ein paar C, die man gerade noch zusammenkratzen konnte. Zwischen den »normalen« Arbeitern und den zur Zwangsarbeit Verurteilten, die ebenfalls hier wohnten, bestand dabei kaum ein Unterschied. Höchstens der, dass bei dem Verurteilten bei Widerstand oder gar Flucht unter Umständen ein Fuß weggesprengt wurde oder der Kopf explodierte.

So mancher versuchte auszubrechen und sein bescheidenes Auskommen an einem der Spieltische zu vermehren, an denen außer der Bank nie jemand gewann. Die Leute wussten es und versuchten es trotzdem. Es war das Einzige, was ihnen in ihrer täglichen Verzweiflung noch blieb.

Der Mann hatte die Tür leise geöffnet, und die Stille kam ihm mit Wucht entgegen und schmetterte den aufdringlich hereinschwappenden Straßenlärm nieder.

Aber noch etwas anderes brachte die Stille mit. Der Mann hatte ein Gespür dafür. Eine Veränderung der Luftzusammensetzung, die er vor Verlassen des Zimmers in seine Erinnerung aufgenommen hatte – gesammelter Mief aus Schweiß und Schmutz von Jahrzehnten, Schimmelflecken, Zahnreinigungsmitteln, aufgestaute Ablagerungen in rostigen Rohren.

Und da war noch mehr: ein Hauch von Aftershave. Eine Eitelkeit, die er sich niemals gestattete, obwohl er feine Gerüche liebte und sich gerade hier nach ihnen sehnte. Er war schließlich privilegiert aufgewachsen.

Dazu erweckte *diese* ganz bestimmte Stille Misstrauen, in der jemand den Atem anhielt und in Lauerstellung wartete. Es erzeugte eine Spannung, die sich auf die Luftbewegung

übertrug und zu einer Veränderung im Tanz der Moleküle führte, die elektrisierend wirkte – die Härchen auf seinem Unterarm stellten sich auf.

Die Jalousien waren heruntergelassen, sodass nur eine Ahnung von Licht durch die winzigen Schlitzte schlüpfen konnte, die gerade ein paar schemenhafte Schattenrisse aus der Finsternis stanzte. Die Augen des Mannes gewöhnten sich schnell an das düstere Zwielicht – er konnte vage Konturen in der Nähe des Fensters ausmachen und erkannte sofort, dass nicht mehr alles so am Platz stand, wie er es verlassen hatte.

*Pech gehabt! Ein Fehler, der mir nie unterläuft.*

Er würde seine kostbare Ware doch nicht unbeaufsichtigt hier verstecken; nein, er trug sie selbstverständlich bei sich. Man wusste ja nie, wie schnell man verschwinden musste, und dann noch Koffer packen ... das wäre wohl kaum möglich.

Der andere hatte das wahrscheinlich auch angenommen, war aber trotzdem auf Nummer sicher gegangen. Und in der Eile, weil der Zimmergast wohl zu früh zurückgekehrt war, hatte er nicht mehr alles an seinen Platz stellen können.

Ja, es war ein Mann. Es war nicht nur das Aftershave, es war die Art, wie die Spannung in der Luft erzeugt wurde. Weibliche Attentäter hatten eine ganz andere Wirkung, sie fügten sich in das Ambiente ein, schmiegteten sich an, zierlich und biegsam. Ihre Anwesenheit bekam man zumeist erst durch ihren Angriff mit. Aber Frauen schickte man normalerweise nicht an einen solchen Ort, nur wegen einer kleinen Filmaufzeichnung. Dafür waren sie zu teuer und vor allem zu auffällig. Sie wurden zumeist als Assassinen eingesetzt, die Zielpersonen schnell und diskret aus dem Weg räumten.

Der Lauernde hier war ein Athlet, kraftvoll und wahrscheinlich schnell. Ein Profi. Jemand, der so lange in diesem Geschäft tätig war wie der Zimmergast, konnte das spüren. Solche Dinge gingen einem in Fleisch und Blut über, genauso wie das sekundenschnelle Erfassen der Situation.

Alles, was bisher seit dem Öffnen der Tür geschehen war, hatte nicht mehr als zwei Sekunden in Anspruch genommen, obwohl er sich genug Zeit zum Nachdenken und Erspüren genommen hatte.

Falls der andere gut war, schätzte er den Ankömmling ebenso professionell ein wie sich selbst.

Dennoch hatte er ein schlechtes Timing – oder war er dem Zimmergast etwa voraus gewesen und hatte gewusst, dass er ergebnislos zurückkehren würde, sodass er sich des Films bemächtigen könnte?

Der Zimmergast hatte den Kontaktmann tatsächlich nicht getroffen und war zum Hotel gegangen, um von seinem Zimmer aus über geheime Kanäle nachzufragen, was geschehen war und wie weiter verfahren werden sollte.

Dem Mann kam ein hässlicher Gedanke. War *er selbst* gelinkt und zur Zielscheibe geworden, weil sich die Umstände geändert hatten?

Das kam vor. Häufig sogar, denn in diesen Intrigenspielen wurden »Sonderbeauftragte« oft zwischen den Fronten zerrieben, verraten und preisgegeben, auch wenn sie gute Arbeit leisteten. Aber das Geschäft ging immer vor, und wenn ein Bauernopfer gebracht werden musste, um ein Geheimnis zu bewahren ...

Tja, man konnte sich auf niemanden verlassen und auf keine Loyalität berufen. Trotzdem war dieser Job in seiner

Selbstständigkeit immer noch besser, als Gardeur zu sein, oder gar ein ... unvorstellbarer Gedanke ... *Justifier*. Innerlich spuckte er aus. Wie sich sein Bruder dazu herablassen konnte ... er würde es nie verstehen.

*Zurück zur Sache.* Eine verschwendete Sekunde unnützer Gedanken, aber was machte das schon aus. Der Lauernde hatte ganz offensichtlich nicht den Auftrag, ihn sofort kaltzumachen, sonst hätte er längst angegriffen. Er wartete also auf eine Aktion – sollte er ruhig noch ein wenig länger warten, das zerrte an den Nerven und machte ungeduldig. Verleitete zu Fehlern. Vor allem half es dem Lauernden nicht dabei, seinen Gegner einzuschätzen.

Also gut – er stand nach wie vor auf der Türschwelle. Noch hatte er die Chance, sich zurückzuziehen und zu verschwinden. Andererseits wurde dadurch das Geschäft gefährdet, denn der Kollege würde ihm von nun an auf den Fersen bleiben. Wenn er nicht unmittelbar versuchte, ihn zu verfolgen und zu stellen, um ihm den Film abzunehmen.

Ein bisschen verärgert war er schon. Die schickten nur einen einzigen Mann gegen ihn! Und das bei seinem Ruf, nach fünfzehn erfolgreichen Jahren! Er hätte mindestens eine Fünferbrigade erwartet. Und dann – wie stillos war es denn, in einem schäbigen Hotelzimmer zu lauern? Eine Frechheit! Missachtung!

Der Zimmergast trat ein und schloss mit einer fließenden Bewegung die Tür hinter sich. Ein Griff zum Lichtschalter erzielte natürlich keine Wirkung, der Stromkreis war unterbrochen worden. Er zuckte die Achseln. Kein Problem, ob mit oder ohne Licht, gleich würde der andere sein blaues Wunder erleben.



Er würde den Kopf des Attentäters an dessen Auftraggeber senden, als eindeutige Botschaft. Sollte er nicht herausfinden, wer die Auftraggeber waren, schickte er eben an alle ein Teil. Irgendeiner würde schon etwas damit anzufangen wissen.

Nun fiel kein Licht mehr durch den Türschlitz, was umso besser war. Er konnte den Sehsinn weitgehend zurückschalten und sich auf seine anderen Sinne konzentrieren – Gehör, Nase, Empathie.

Wie lange müsste er wohl so verharren, bis der andere die Geduld verlor und angriff?

*Verkürzen wir das.*

Langsam bewegte er sich durch den Raum und rief sich die Möblierung ins Gedächtnis. Wo würde sich der Unbekannte wohl verstecken?

Lauschend verhielt er. Wo spürte er mehr Wärme? Mit einer kurzen Handbewegung schnappte das Stiletto auf. Schuss- und Stichwaffen waren in den GlobalCitys strengstens verboten. Aber wen sollte das interessieren? Wer wollte es kontrollieren, wenn sich schon kaum CityTroopers hier heruntertrauten?

Und da kam er auch schon, hatte wahrscheinlich das leise Klicken des Metalls gehört und die Provokation angenommen. Er raste aus der Finsternis links von ihm heran, mit einem Sprung, der einem Tiger zur Ehre gereicht hätte.

Der Angegriffene wich beinahe im selben Moment zur Seite und hörte das Zischen einer Stichwaffe, wahrscheinlich ähnlich der seinen, die ergebnislos die Luft zerschnitt, wo er sich gerade noch befunden hatte.

Noch im Sprung merkte der Angreifer, dass er das Ziel

verfehlt hatte, und warf sich gleichzeitig herum. Eine schnelle Bewegung, und er setzte den Ansturm fort.

Der Angegriffene konnte haarscharf ausweichen, doch es fehlten diesmal nur ein paar Millimeter. Zeit, zum Gegenangriff überzugehen. Aus der Ausweichbewegung wurde Offensive. Gespreizte Finger landeten auf dem schmutzigen Holzplastikboden, stemmten den Körper hoch. Der Gast schleuderte seine Beine empor und traf den Gegner mit einem gezielten Tritt in die Leiste.

Der reagierte ebenso schnell und wandelte den Tritt um, drehte sich im Fall und riss seinerseits ein Bein hoch. Ein nagelverstärkter Schuh landete in der Magengrube des Zimmergasts, der sich gerade auf den Gegner stürzen wollte, und er sackte ächzend zusammen. Doch seine Körperbeherrschung war perfekt – trotz der Schmerzen tauchte er unter dem folgenden, mit der Stichwaffe geführten Hieb hindurch und setzte nun seinerseits das Stiletto ein.

Sein Gegner ahnte den Hieb und riss den Arm zur Abwehr hoch. Auch ihm entrang sich nun ein kurzer Laut, als das Stiletto durch Stoff und Haut schnitt und einen feinen Schnitt im Unterarm hinterließ.

Sie zogen sich für den Augenblick voneinander zurück, um die Lage neu einzuschätzen.

Sie waren also beide Profis – und Menschen. Auf natürliche Weise geborene und getrimmte Kampfmaschinen, nicht gepimpt durch Genveränderungen, Drogen oder das Leben auf Planeten mit extremen Bedingungen.

Solche wie sie wurden nur *ganz oben* eingesetzt, weil nur sie sich unauffällig in diesen hohen Gefilden bewegen konnten, eben wie unter ihresgleichen. Und meistens waren sie das auch, oder nur ein paar Stufen darunter geboren,

und durch besondere, niemals öffentlich werdende Auswahlverfahren in spezielle *Schulen* geschickt worden.

Vielleicht hätte der Zimmergast den Film doch vorher ansehen sollen, denn offenbar ging es da um sehr viel mehr, als ihm erzählt worden war. Normalerweise missbrauchte er das Vertrauen seiner Auftraggeber nicht, und es war ihm ohnehin lieber, nicht zu viel zu wissen. Er erledigte seinen Auftrag, fertig. Die Hintergründe und Begleitumstände gingen ihn nichts an – sonst fing man am Ende nur an nachzudenken, so wie der eine oder andere Kollege, und das bekam weder der Reputation noch der Gesundheit.

Doch heute ... heute bereute er seine bedingungslose Neutralität.

Er konnte im schwachen Lichtschein erkennen, dass der andere ihm gegenüber in Kampfhaltung verharrte. In der linken Hand blitzte bei einer kurzen Bewegung das Messer auf.

Keine Schusswaffe. Es sollte also lautlos und sauber abgehen. Falls es überhaupt geplant gewesen war, ihn zu töten.

Er selbst besaß auch keine Schusswaffe. Er war ein Nahkämpfer, der sich unbemerkt an die ahnungslose Beute heranschlich und im geeigneten Moment zuschlug. Diskret und schnell. Sicher, es gab nahezu geräuschlose Strahler, doch die waren eher für den groben Einsatz geeignet. Mit einer Schusswaffe konnte sehr viel schiefgehen, es sei denn, man warf gleich eine Granate oder Kleinstbombe hinterher. Aber zu der Sorte gehörten sie offensichtlich beide nicht.

»Worum geht es hier?«, fragte er leise.

»Was kümmert's dich?«, gab der andere zurück. Seine Stimme klang genauso farblos wie die des Zimmergasts.

»Offenbar werde ich gelinkt, und du genauso. Wir beide sind zu gut für das hier.«

»Hm.«

»Wer schickt dich?«

»Gib mir den Film, und ich hau ab. Du verschwindest in die andere Richtung und behauptest, die Übergabe wie geplant durchgeführt zu haben. Deal?«

»Weißt du denn, was drauf ist?«

»Nein. Mir auch egal.«

»Wieso dann der Deal?«

»Berufsehre.«

Da war was dran. Er vermied es im Allgemeinen auch, Kolleginnen und Kollegen zu töten. Sie gingen alle nur ihrem Broterwerb nach, und manchmal war es nicht schlecht, gegenseitig in der Schuld zu stehen. Das hatte sogar schon so weit geführt, dass sie sich gegenseitig unterstützten, obwohl sie sonst strikte Einzelkämpfer waren.

Vor allem – was hatten sie denn sonst schon an Achtung oder Ethos? Für ihre Auftraggeber waren sie nicht mehr als ein Automat, der nach Programmierung handelte. Die wollten nichts weiter mit ihren Attentätern zu tun haben, weil das unangenehme Folgen haben könnte. Emotionale Anteilnahme, Erpressbarkeit ... was auch immer.

Es hatte schon Situationen gegeben, da war er auf solche Deals eingegangen.

Doch heute ... Irgendetwas stimmte hier ganz und gar nicht, angefangen damit, dass er den Kontaktmann verpasst hatte. Am besten, er wurde den Film gleich los, per Transmission, und vernichtete dann das Original. Soweit ihm bekannt war, gab es nur diesen einen Chip.

Dem anderen konnte er den Film nicht geben, das stand

außer Frage. Als Antwort setzte er daher zu einem neuen Angriff an, und nun ließ er auch das zweite Stiletto hervorschnappen.

»Das heißt wohl *abgelehnt*«, knurrte der andere und zeigte, dass auch er noch ein paar Überraschungen auf Lager hatte.

Der Zimmergast konnte seinen Angriff gerade noch rechtzeitig bremsen und sich zur Seite werfen, als ihm in schnellen Abständen drei Wurfsterne entgegenflogen. Er setzte die Beinschere ein und brachte den anderen zu Fall, dann packte er die Arme und wollte sie verdrehen, kassierte dafür aber einen Kniestoß. Die beiden verklammerten sich ineinander und rollten über den Boden. Mit Schlägen und Tritten versuchten sie sich gegenseitig niederzuringen, um endlich zustechen zu können.

So kniete schließlich einer über dem anderen und kämpfte darum, das Messer in dessen Kehle zu stoßen. Der Gegner jedoch hielt seinen Arm fest und stemmte sich dagegen. Ein ungewisses Kräfteingen, bis es dem Angegriffenen gelang, seine unterlegene Position so zu verändern, dass er den Mann über sich mit einem Ruck zur Seite schleudern konnte. Gleichzeitig schlug er den Waffenarm mit einer Hand zur Seite und knallte die andere Faust kraftvoll in den Solarplexus.

Das knockte einen ungeübten Kämpfer normalerweise aus, aber der Angreifer hatte die stahlhart trainierten Brustmuskeln angespannt, und so löste der Schlag nicht mehr als ein Ächzen aus.

Der Verteidiger konnte nicht nachsetzen, denn schon im nächsten Moment wurde er mit Arm- und Beineinsatz zu Boden geworfen, kaum dass er bis auf die Knie gekommen

war. Er rollte sich herum und schlug die Beine um den Gegner, erwischte ihn jedoch zu tief, sodass der sich aus der Fixierung herauswinden konnte. Sie sprangen beide auf, und es folgte ein rasend schneller Schlagabtausch, mit und ohne Messer.

Inzwischen bluteten beide, doch abgesehen von keuchenden Lauten blieb es völlig still in dem Zimmer. Bisher war noch nicht einmal sonderlich viel zu Bruch gegangen – sie bewegten sich kaum von der Stelle. Man musste ja niemanden unnötig aufmerksam machen.

Je länger das Ganze dauerte, desto erbitterter kämpften sie. Mehr und mehr geriet es zu einer Verzweiflungsschlacht ums nackte Überleben. Sie waren beide gleich stark und an einem Punkt angekommen, an dem sie keine Chance mehr auf eine friedliche Einigung hatten. Nur einer von ihnen konnte diesen Raum lebend verlassen.

Die Vorgehensweise wurde immer härter und brutaler, von Eleganz keine Spur mehr. Ein Ellbogen schlug auf einen Nasenrücken und zertrümmerte ihn, eine Faust schlug mindestens fünf Zähne aus einem Mund, Schuhabsätze landeten in Weichteilen, Messerspitzen bohrten sich in zuckendes Fleisch.

Und dann, abrupt, war es vorbei. Während der Tag anbrach, es draußen langsam heller wurde und sich der Morgenschein schüchtern durch die Jalousienritze hereintastete, stand ein dunkler Schattenriss auf, während der andere reglos am Boden liegen blieb. Ein zarter Lichtstrahl spiegelte sich in den weit offenen, blicklosen Augen.

Der Überlebende taumelte, einen Datenchip in der Hand, zum Tisch und legte ihn in die passende Mulde eines unscheinbaren kleinen Behälters, der die ganze Zeit dort be-

reitgestanden hatte. Eine blutige Fingerkuppe berührte eine Sensortaste, und ein Signal blinkte auf. Auf der Anzeige erschien *Transmission*.

Nachdem die Meldung *Upload erfolgreich* kam, entfernte der Mann den Chip, zertrümmerte ihn regelrecht. Dabei merkte er, dass ihm das heftige Schmerzen bereitete. Er sah an sich hinab, und bei der Bewegung blinkte im Lichtstrahl kurz der Griff einer Stichwaffe auf, die bis zum Anschlag in seinem Bauch steckte.

Bis dahin hatte er sie überhaupt nicht bemerkt.

Doch nun, da er die Verwundung spürte, ging es auch schon mit ihm zu Ende, beschleunigt durch seine heftigen Bewegungen. Das Messer bahnte sich seinen Weg durch das Fleisch und zerschnitt Lungengewebe und einen bedeutenden, Blut pumpenden Muskel.

*Scheiße*, dachte er.

Blut stürzte in einem Schwall aus seinem Mund, und er sank sterbend zu Boden. Seine Beine zuckten noch ein- oder zweimal, dann kam er zur Ruhe.

Von all dem unberührt, raste die Botschaft auf geheimen Frequenzen an ihr Ziel. Der Empfänger der Nachricht reagierte sofort. Er gab einen bestimmten Code an eine bestimmte Adresse, dazu folgende Botschaft: *Es muss gehandelt werden*.





# 1



1. Juni 3042 Erdzeit, 8:30 h  
System: Sol  
Planet: Erde  
Ort: Globale Speichereinheit Europa

Dem Tod begegnete Orloff Holden seit fünf Jahren nur noch im Traum, und wenn es mal wieder so weit war, begrüßte er ihn mittlerweile wie einen guten alten Bekannten.

Er machte sich nichts vor, die Geister der Vergangenheit ließen sich nicht so einfach verdrängen. Also nahm er sie an.

Inzwischen.

»So geht es nicht weiter«, hatte Carmelie gesagt, bevor sie ging. »Du bist ein Meister der Verdrängung. Und auch deine angebliche Annahme ist nur zum Schein passiert. Stell dich dem, was geschehen ist!«

»Ich will mich dem nicht stellen«, hatte er erwidert. »Ich will das nicht noch einmal alles durchmachen müssen.«

»Du hast dir nichts vorzuwerfen.«

»Und was ist mit den Toten?«

»Die hat es immer gegeben. Was ist diesmal anders?«

Darauf hatte Orloff keine Antwort gewusst. Oder vielmehr hatte er sie gewusst, aber nicht geben wollen.

Nachdem Carmelie gegangen war, begann der immer wiederkehrende Traum. Orloff weigerte sich, ihn als Albtraum zu bezeichnen. Er verdrängte, ignorierte, wich den Bildern aus, die sich genau wie ein Film stets wiederholten, ohne Variation.

Dabei musste sein Unterbewusstsein ihn nicht auf seine Schuld hinweisen, das wusste er auch so. Falls er allerdings hoffte, dass die Bilder aufgrund ihrer Wiederholung irgendwann einmal verblassen würden, war das ein Trugschluss.

Angenehmer wurde es erst, als der Tod in seinem Traum persönlich vorbeikam. Er zeigte sich nicht wie in der Realität als Schreckensfigur mit grausamem, blutigem Gesicht, sondern war von angenehmem Äußeren, wie ein väterlicher Freund.

»Wir müssen reden«, eröffnete er jede Begegnung.

»Das können wir ja unterwegs, während du mich mitnimmst«, erwiderte Orloff jedes Mal.

»Für dich ist es noch nicht so weit.«

»Dann haben wir auch nichts zu bereden.«

Aber der Tod blieb, sie unterhielten sich irgendwann doch, und es gelang ihm stets, Orloff zu Antworten zu verleiten. Es war immer noch besser, als den Traum weiter durchleben zu müssen. Bewusst, also aus eigener Willenskraft daraus zu erwachen, war Orloff noch nie gelungen. Der Traum hatte seine Routine, er endete niemals vor dem letzten Bild, er ließ Orloff niemals früher gehen.

Also unterhielt sich Orloff mit dem Tod, weil er ihn sowieso nicht loswurde und weil der Traum dadurch nicht etwa angehalten wurde, sondern im Hintergrund bis zum Ende weiterlief. Sie redeten über Allgemeines, über frühere Be-

gebenheiten aus Orloffs Leben, über seine Sicht der Dinge und der Welt.

»Wird es dir nicht irgendwann langweilig?«, fragte er einmal. Die Themen variierten nicht sonderlich, und ein guter Erzähler war Orloff erst recht nicht.

»Ich langweile mich nie«, antwortete der Tod.

»Warum kommst du immer wieder zu mir, wenn du mich gar nicht holst?«

»Ab und zu unterhalte ich mich einfach nur.«

Mit der Zeit dann verblasste der Traum, der Tod ebenfalls, und Orloff erwachte. Wunderte sich jedes Mal über sein verkorkstes Unterbewusstsein, das ihm einen freundlichen Tod bescherte. Was wollte es ihm damit vermitteln? Dass er sich zutiefst den Tod herbeisehnte, aber nicht bereit war, den letzten Schritt zu gehen?

Nein, das kam für ihn nicht infrage. Was geschehen war, war geschehen, er musste damit leben. Damit fertigwerden. Er war nicht wie sein Vater. Er musste seine Schuld abtragen, irgendwann. Deshalb hatte er Carmelie auch nicht zurückgehalten, sie sollte da nicht mit hineingezogen werden. Es funktionierte einfach nicht, fürs Zusammenleben war er nicht geschaffen. Endete doch alles nur in einer Katastrophe.

Immerhin hatten ihre letzten Worte ihm so weit zu denken gegeben, dass er teilweise sein Leben änderte und versuchte, ein ganz normaler Mensch zu sein, der regelmäßig jeden Morgen aufstand, die Hygiene erledigte, sein Frühstück einnahm und dann den Tag begann.

So wie heute.

Als er das Schlafzimmer Richtung Küche verließ, spürte er sofort, dass er nicht mehr allein war. Trübes Morgenlicht

fiel durch die halb geschlossenen Läden herein und verbreitete schummrige Helligkeit, die das eher schäbige Ambiente mit Weichzeichnern verschönerte und geradezu romantisierte. Eine Kulisse, wie sie in den täglich mehrmals fortgesetzten 3DCube-Serien gezeigt wurde. Eine fremde, skurrile Welt, wie ein Zoo vor tausend Jahren, der exotische Tiere zeigte.

Orloff Holden ließ die Gürtelschließe los und fuhr sich laut gähnend durch die fingerlangen Haare. Fingerlang – ein gewisser Luxus, den er sich jetzt leistete und der Distanz schaffte zu seinem früheren Beruf. Er könnte auch rückenlange Haare und einen verwilderten Bart tragen, wie ein Straßenköter aussehen, aber das brachte er denn doch nicht über sich.

Er betrat vom Flur aus die Küche.

Der Angreifer kam hinter der Tür hervor – wie einfallreich. Orloff hatte sich darauf eingestellt, weil seiner Erfahrung nach kaum jemand, der einem anderen in dessen eigenem Haus auflauerte, originell war. Daher war er längst in der Abwehr und gewann ein paar Zehntelsekunden Vorsprung. Mit der linken Hand ließ er den Angreifer in seinen schwungvoll ausholenden Arm hineinlaufen, mit der Rechten zog er mit einem Ruck den noch nicht geschlossenen Gürtel schnalzend aus den Schlaufen. Der Angreifer versuchte sein Versagen durch Schnelligkeit und Kraft wettzumachen, indem er Orloffs Arm packte, doch der hatte damit gerechnet, entschlüpfte dem Griff und verdrehte nunmehr den Arm seines Gegners, schneller, als der reagieren konnte. Der hinterrücks Angreifende war somit der Gefoppte; er musste loslassen, und in diesem Moment schwang Orloff den Gürtel, der sich gezielt um den Hals des Unbekannten

schlang. Blitzschnell riss er an der Schließe, und während der Eindringling das Gleichgewicht verlor und nach vorn stolperte, war Orloff auch schon hinter ihm, drehte ihm den Arm auf den Rücken und drückte ihn mit dem Knie im Nierenbecken nieder. Mit der freien Hand zog er den verschlungenen Gürtel stramm.

Der Jüngere keuchte und stemmte sich gegen den Druck, und Orloff spürte, wie seine Muskeln anschwellen. Er war stark, aber Orloff hatte ihn fest im Griff, brauchte nur ein wenig am Arm zu ziehen, bis das Schultergelenk bedenklich knirschte und der Mann gegen seinen Willen aufstöhn-te und in der Gegenwehr nachließ.

»Hör schon auf, Karl, du kannst ihn nicht überwinden«, erklang eine Stimme hinter dem Nahrungsaufbereitermodul, die Orloff nur allzu bekannt war. Er würde sie nie vergessen, in Jahrzehnten nicht. Und er war absolut nicht erfreut.

Er hätte es sich denken können. »Hohlkopf«, zischte er dem deutlich jüngeren Mann zu, der unter ihm ächzte. »Hast wohl gedacht, einen alten Mann um seine Rente bringen zu können, was?«

»Ich ... hätte ... dich ... kalt ... gemacht, wenn ... ich ... gedurft hätte ...«, röchelte der andere.

»Na aber sicher doch«, brummte Orloff nicht im Gerings-ten beeindruckt und riss erneut am Gürtel.

Der Angreifer namens Karl keuchte panisch auf.

»Komm zur Ruhe, alter Freund, du hast deine Genug-tuung gehabt. Und der Schnösel vielleicht seine Lektion gelernt. Ich hatte ihn gewarnt, so einen Unsinn zu unter-lassen, aber er hat natürlich nicht auf mich gehört.« Aus dem Augenwinkel sah Orloff eine hochgewachsene, ha-

gere Gestalt aus der Deckung kommen und am Fenster vorbeigehen.

Er holte sich seinen Gürtel zurück und beförderte den Jüngeren mit einem Tritt zu Boden. »Hast du nichts Besseres als den aufzubieten?«, fragte er.

»Nein, deswegen bin ich ja hier.«

»Ich bin im Ruhestand, wie du weißt.« Orloff musterte den Hageren, als der ins Licht trat. Er hatte akkurat geschnittene braune Haare und ein schmales Gesicht mit blassblauen Augen, die niemals von einer düsteren Wolke getrübt wurden. Sein maßgeschneiderter Anzug war völlig faltenfrei und durch sorgfältig eingearbeitetes Nanogewebe schmutzabweisend. Er hatte wahrscheinlich mehr gekostet, als Orloff jemals in einem Jahr verdient hatte. Der gelackte Kerl passte in diese Umgebung wie ein Hai in die Wüste.

»Hast du wenigstens Kaffee gemacht?«, fragte er seinen unbetenen Gast.

»Bin gerade dabei.«

Es war natürlich kein echter Kaffee, nur irgendein Derivat, aber er war schwarz und duftete täuschend ähnlich nach etwas, das einmal irgendwo aus dem Boden gewachsen und in der Sonne gereift sein könnte.

»Ich konnte nicht früher damit anfangen, sonst hätte der Duft alles verraten«, fuhr der ungeladene Besucher fort, während er dem Zubereiter Anweisungen gab. Dann deutete er darauf. »Immerhin, dieses Gerät hier ist fortschrittlich; ich hätte einen Kessel über einem Lagerfeuer erwartet.«

Orloff beobachtete den jungen Gardeur, Leibwächter oder was auch immer, der sich langsam aufrichtete und vorsichtig auf Distanz ging. Sah gar nicht mal so übel aus, der

Bursche, und wenn er nicht von sich selbst derart eingenommen gewesen wäre, hätte er sicher einen Punkt erzielen können. »Trotzdem hat euch euer *Duft* verraten«, sagte er verächtlich. »Nach *Sauberkeit* und *Reinlichkeit* und *edlen Stoffen*.«

Der Besucher wies mit dem Kinn zur Eingangstür. »Warte draußen, Karl. Wir haben hier einiges zu bereden.«

»Aber ich sollte ...«

»Ich sagte: *Warte draußen*.« Die vorher neutrale, eher zuvorkommende Stimme nahm einen scharfen Ton an, der den jungen Mann veranlasste, sich augenblicklich zu trollen. So recht schien er nicht zu begreifen, was hier vor sich ging.

Orloff konnte es ihm nicht verdenken, denn ihm erging es ganz ähnlich. Er nahm den Becher mit dampfendem Inhalt in Empfang, ging durch den Türbogen nach nebenan ins Wohnzimmer und ließ sich in einen Sessel fallen. »Was willst du hier, Sebastian?«, rief er in die Küche.

Er hatte sich gewünscht, den Namen nie mehr von Angesicht zu Angesicht aussprechen zu müssen. Aber manchmal hörte das Universum die Wünsche nicht oder vergaß, sie zu erfüllen.

Sebastian Zoldan wurde als »Regierungssprecher« der GS I Europa bezeichnet. Was immer das auch bedeuten mochte. Jedenfalls war er *ganz oben* und gehörte vermutlich zu den mächtigsten und wenigen Männern dieses Planeten, die zwar offiziell den einen oder anderen Konzern vertraten, je nach Auftragsart, aber insgeheim die Kons manipulierten, wie es ihnen gerade gefiel. Oder vielmehr, wie es ihrer oder »der« Regierung oder auch einem Regierungskonsortium gefiel, wer immer das auch genau sein mochte. Orloff hatte

da noch nie durchgeblickt. Normale Bürger wie er kannten zumeist sowieso nur das Gesicht der derzeit amtierenden Bürgermeister ihrer jeweiligen GlobalCity. Orloff hatte nie herausgefunden, welche Seite Zoldan wirklich vertrat und für wen genau er arbeitete. Das machte den Mann ziemlich unberechenbar und gefährlich – wie sehr, hatte er schon am eigenen Leib erfahren. Selbst *Terran Transmatt Specialities* legte sich nicht mit ihm an. Orloff war einmal Augenzeuge bei einer Auseinandersetzung mit einem Vertreter des Kons gewesen, die ihm zeigte, dass er selbst zwar draußen in der Wildnis abgebrüht war und vor nichts Angst hatte, auf *diesem* Parkett aber schnell aufs Glatteis geraten würde und keinerlei Überlebenschance hätte. In Anlehnung an vergangene Zeiten wäre Zoldan wahrscheinlich der Chef einer sehr geheimen staatlichen Geheimbehörde gewesen, die alle Fäden in der Hand hielt und ohne die nichts geschah.

»Ich brauche deine Hilfe.«

»Quatsch. Es gibt garantiert ein Dutzend jüngere Aktive zur Auswahl, wenn inzwischen nicht mehr. Alle sind besser und fitter als ich.«

»Bis auf Karl.«

»Ich hatte das Überraschungsmoment auf meiner Seite.«

»*Er* hätte es haben müssen.«

Zoldan kam mit einem ebenfalls dampfenden Becher in der Hand herein und sah sich scheinbar neugierig um. »So lebst du also.«

»Tja. Eigener Herd ist Goldes wert.« Orloff wies um sich. Er dachte gar nicht daran, Zoldan einen Platz anzubieten. »Die Früchte meiner jahrzehntelangen Arbeit. Purer Luxus.«

»Ein schäbiges Haus in einer schäbigen Gegend, auf einem



Niveau, das man nur ... unzivilisiert und barbarisch im vollen Retro-Look nennen kann.«

»Das Leben ist kein Zuckerschlecken, Baby. Ach, ich vergaß – du isst ja *nur* Zucker.« Orloff trank in Seelenruhe, doch sein Blick ruhte lauernd auf dem Regierungssprecher.

»Du hast nicht einmal eine automatische Tür, keine automatischen Fenster ...«

»Nope, hier wird alles mit der Hand erledigt. Gutes, ehrliches Gefühl, kann ich dir sagen. Das wenigstens hat sich in meinem Leben nicht geändert, ich bin *Handwerker* geblieben. Und die Nachbarschaft ist gar nicht mal so übel. Wir daddeln ein bisschen, gehen zwei Blocks weiter einen saufen, holen uns Abfahren von einsamen Damen ...«

»Hör *auf* damit!« Zum ersten Mal klang eine Emotion in Zoldans Stimme auf. »Dieses Leben ist unwürdig!«

»Es ist ein ehrliches Leben«, erwiderte Orloff ungerührt. »Und seit wann kümmerst dich das? Du warst es doch, der mich hierher getrieben und dann vergessen hat. Oder hast du mich etwa in den vergangenen fünf Jahren ein einziges Mal besucht oder dich auch nur per Anruf erkundigt, wie es mir geht? Für jemanden, für den ich mehr als mein halbes Leben lang den Arsch hingehalten habe, ist das ein Armutszeugnis. Und ich gehe sogar noch weiter: Du bist immer noch dasselbe Arschloch.«

»Und du immer noch das arrogante Großmaul, das sich trotz Gossencharakter für was Besseres hält.«

Sie starrten sich an. Nur zwei Meter trennten sie voneinander, aber die Distanz hätte nicht größer sein können. Orloff wäre sogar zu einer Versöhnung bereit gewesen – wenn es denn ein echter Besuch gewesen wäre und der Auftritt nicht den üblichen Anlass gehabt hätte: Sebastian

schnippte mit dem Finger, und Orloff sprang. So lief es immer zwischen ihnen. Die vergangenen fünf Jahre waren ein Geschenk gewesen, doch nicht auf Dauer, dessen war er sich bewusst gewesen. Der ehemalige Justifier war nicht einmal sicher, ob er nach dem Tod endgültige Ruhe und Freiheit bekommen hätte. Sebastian würde sicher einen Weg finden, ihn zurückzuholen oder ihn zu klonen und seine vorher gespeicherten Bewusstseinsinhalte in den neuen Körper zu übertragen.

»Ich kann nur dir vertrauen«, sagte Zoldan schließlich.  
»Das weißt du, Orloff.«

*Und auf meine Loyalität bauen*, dachte Orloff wütend, *weil ich einfach nicht über meinen Schatten springen kann.*

Wie oft schon hatte er sich selbst überzeugen wollen, dass es zu Loyalität keine Veranlassung gab. Aber er war eben so, da konnte er nichts machen.

»Lass mich in Ruhe, Sebastian.«

»Wie kann dir das Leben hier gefallen?« Zoldan machte eine ausholende Geste.

»Es ist das, was ich mir leisten kann.«

»Abgesehen von den Schulden, die du hast ...«

»Ja, aber nicht selbst verursacht. Wie auch immer. Es mag merkwürdig klingen, aber ich fühle mich wohl in dieser Rolle. Vor allem«, Orloff deutete fuchtelnd auf das Fenster, »will ich nicht mehr *da* raus. Ich habe alles gesehen! Und zu viel da draußen verloren.«

Zoldan schwieg eine Weile. Dann fragte er: »Und wo ist Carmelie?«

»Weg«, schnarrte Orloff. »Was glaubst du denn? Denkst du, jemand will auf Dauer *dieses* Leben mit mir teilen? Sie hat alles versucht, aber es ging einfach nicht. Als Haupt-

grund nannte sie übrigens dich«, fügte er zynisch hinzu. »Sie sagte, sie könne die ewige Ungewissheit nicht ertragen, dass du eines Tages auftauchst und mich zurückholst. Das könne sie nicht noch einmal verkraften, hat sie gesagt. Je älter ich werde, desto mehr steigt das Risiko, dass ich nicht mehr zurückkomme.« Orloff stellte den leeren Becher ab und stand auf. »Und jetzt bist du hier, o Überraschung.«

»Wegen Carmelie hatte ich ein bisschen Angst.«

»Quatsch. Du hast vor nichts Angst, nicht mal vor dir, während selbst dein Spiegelbild vor dir schaudert. Und du wusstest, dass Carmelie nicht hier ist, sonst hättest du Karl nicht diese Show abziehen lassen.«

»Also schön, ich denke, wir haben uns ausgesprochen.«

»Findest du?«

»Hölle, ja. Ich glaube, das war die längste Unterhaltung, die wir je geführt haben. Ich habe dir Kaffee gemacht, ich war sehr geduldig und freundlich, das kannst du nicht leugnen.«

»Das will ich dir in meinem eigenen Haus auch raten.«

»Das dir unter dem Hintern weggepfändet werden könnte ...«

Orloffs Augen wurden schmal. »*Wag* es nicht, mir zu drohen«, sagte er sehr leise.

»Schon gut.« Zoldan hob beschwichtigend die Hände. »Ein kleiner Ausrutscher, reine Gewohnheit. Das ist mein Job.«

»Dir muss ja der Arsch auf Grundeis gehen, wenn du so zurückhaltend bist.« Orloff grinste plötzlich.

Zoldan runzelte erneut missbilligend die Stirn. In seinen Gefilden benutzte man keine solchen Kraftausdrücke. Tja, das kam davon, wenn man sich mit Bodensatz abgab.

»Warum hast du eigentlich nicht einen deiner Lakaien geschickt, statt dir selbst die glänzenden Schühchen zu ruinieren?«

»Weil du nicht mitgegangen wärst.«

»Das tu ich auch jetzt nicht.«

»Orloff ... das war keine Bitte.«

»Weiß ich. Mir egal. Erschieß mich doch. Denkst du, das macht mir etwas aus? Ich gehöre längst ins Grab, aber Selbstmord lehne ich nun einmal ab.«

In Zoldans Augen trat ein Glitzern. »Dann müsste ein Risikoauftrag dir doch Spaß machen. Jede Menge Chancen, getötet zu werden. Sei ehrlich, Orloff!« Er breitete die Arme aus. »Das füllt dich voll und ganz aus? Du bist kein bisschen neugierig, welche Aufgabe ich an dich herantragen möchte, die ich keinem anderen zutraue?«

Zugegeben, ein bisschen reizte es ihn schon. Aber nur wegen der alten Zeiten. Und da hatte es leider nicht nur den Lockruf des Abenteurers bedeutet, sondern auch viele negative Konsequenzen gehabt.

»Komm mit und hör dir an, was ich zu sagen habe«, fuhr Zoldan fort.

»Ohne dass ich eine Wahl habe?«

»Du könntest davon profitieren, vielleicht Carmelie zurückgewinnen. Ich bin sicher, sie liebt dich immer noch und wartet nur darauf, dass du ihr endlich Sicherheit bieten kannst.«

»Wie denn, wenn sie ständig befürchten muss, dass du wieder auftauchst?«

»Werde ich nicht. Irgendwann bist du wirklich zu alt.«

Orloff verzog das Gesicht. Zoldan widerte ihn an, mehr denn je. »Ich komme gleich wieder.« Er ging ins Schlafzim-

mer, holte seine heiß geliebte Glückslederjacke und noch ein paar nützliche Dinge, von denen er sich nie trennte, zog den Gürtel durch die Schlaufen und schloss ihn. Dann ging er zu Zoldan, der bereits beim offenen Eingang wartete. Draußen stand Karl mit missmutigem Gesicht. Anscheinend war auch er nicht begeistert davon, dass Orloff mitkam. Das stimmte den ehemaligen Justifier fast heiter.

Die Besprechung fand in einem neutralen Konferenzraum in einem Mietblock in Sankt Petersburg statt. Das Gebäude war Regierungseigentum, hier konnte grundsätzlich jeder stunden- oder sogar tageweise Büros und Konferenzräume buchen. Spezielle Abschirmungen sorgten dafür, dass niemand von außen mithörte. Auch die Kons nutzten diese neutralen Plattformen gern, schon allein, um niemanden zu nah an ihre Verwaltung herankommen zu lassen.

Es gab keine Namensregistrierungen, keine Ablichtung, nur Reservierungen auf eine Nummer. Die Überwachungskameras verpixelten bei der Bildausgabe oder waren gar nicht im Einsatz. Das einzige Zugeständnis war der Scanner; hier verstand sich striktes Waffenverbot von selbst. Und daran hielten sich auch alle, um die Diskretion und Neutralität nicht zu gefährden. Deshalb wurden die Mietblöcke auch gern als »Schweizer« bezeichnet. Die wenigsten wussten, warum.

Nur ein einziger Mann erwartete sie, und Karl musste wiederum draußen bleiben. Inzwischen schien er ganz froh darüber zu sein und betrachtete Orloff eher mitleidig.

Der Mann, der bereits anwesend war, mochte etwa Mitte dreißig sein, also jünger als Zoldan und bedeutend jünger als Orloff, der in diesem Jahr achtundvierzig werden wollte. Ein

Alter, in dem man normalerweise noch fit, wenn nicht gar auf dem Höhepunkt der körperlichen Verfassung war – es sei denn, man war ein hundertprozentiger Mensch und Justifier. Die meisten in diesem Alter waren tot, Krüppel oder vollkommen ausgelaugt. Orloff war nichts davon, obwohl er mit allerhand Narben angeben konnte und sich im Ruhestand befand.

Der Mann war hochgewachsen und schlank wie Zoldan, feingliedrig und mit einem Gesicht, das nie zu viel Sonne, Staub oder stürmisches Wetter erlebt hatte. Erst recht hatte seinen gepflegten weichen Händen niemals jemand körperliche Arbeit zugemutet. Sein Anzug saß perfekt und dürfte annähernd so teuer gewesen sein wie Zoldans. Seine Haare waren blond, aber nicht nur als Geschenk der Natur, und er trug einen schweren Siegelring am rechten Ringfinger.

»Ah, Sie haben ihn mitgebracht, Zoldan!«, sagte der Mann und trat scheinbar erfreut lächelnd und mit ausgestreckter Hand auf Orloff zu. »Orloff Holden, es ist mir eine Ehre! Sie sind eine Legende, wenn ich das so sagen darf. Selbst in höchsten Kreisen kennt man Ihren Namen.«

»Kann ich mir denken«, brummte Orloff, war aber höflich genug, die Hand des anderen kurz zu drücken. Er war ein gutes Stück kleiner als Zoldan und der Blonde, aber sehr viel breiter in den Schultern und muskulöser. Außerdem waren seine Hände schwer, kräftig und schwielig, auch nach fünf Jahren noch. Er trainierte nach wie vor, damit sich seine Muskeln nicht schlagartig in Fett umwandeln und er wie ein unförmiger Kloß daherkam. Wie erwartet war der Griff des Schönlings eher schlaff, und beim Zudrücken schmerzte der protzige Ring sicher zwischen den Fingern. »Freut mich ebenfalls, Sir ...?«

Der Mann zuckte nur ein wenig zusammen, seine Beherrschung war gut. »Nennen Sie mich *Senator*, mein Freund«, sagte er mit perfekt weißem Lächeln. »Keine Namen, wir wollen nichts unnötig aufbauschen.«

Senator, so, so. Was auch immer das bedeuten mochte, denn dass es in Europa, von wo der Mann zweifellos stammte, einen Senat gab, war Orloff neu. Er kümmerte sich allerdings auch kaum um Politik, die schließlich nur eine Farce war. Die Kons beherrschten alles.

Na schön, abgesehen von Zoldan. Oder? – Nein, er wollte es nicht wissen.

»Gut, Senator.« *Namen sind Schall und Rauch, Bezeichnungen auch. Ist doch egal, was er ist.* Orloff nickte und ging zielstrebig auf die große cremeweiße Sofagruppe in der Mitte des Raums zu. Eine Wand wurde komplett von der Fensterfront beherrscht – wobei der Blick nach draußen nun wirklich nicht lohnte –, die übrigen Wände waren mit grauem Metall verkleidet. Ein Arbeitstisch mit großem Sensorfeld, großem Arbeitssessel auf der einen und zwei schmalen Besucherstühlen auf der anderen Seite, marmorweißer Boden und die Sitzgruppe in der Mitte, die den Raum völlig beherrschte.

Ohne dass er ihm angeboten worden wäre, nahm Orloff Platz, griff nach einem Glas und einer Flasche Fruchtsaft – echter Fruchtsaft von einem gewissen kleinen Planeten, der ihm durchaus etwas sagte – und goss sich ein. Sollte er Rückschlüsse ziehen können? Er wusste, welchem Kon der Planet gehörte.

Zoldan und der Senator folgten ihm; der Senator blieb allerdings stehen, während sich Zoldan setzte. Aha. Hatte er Angst, angegriffen zu werden, oder was sollte diese Stehaktion?

»Ich muss wohl nicht betonen«, begann der Senator, »dass diese Unterhaltung strikter Geheimhaltung unterliegt und nichts davon nach außen dringen darf.«

»Abgesehen von den Leuten, die eingeweiht werden müssen«, versetzte Orloff.

»Dafür gibt es ein gesondertes Briefing. Wir ziehen Sie hier ins Vertrauen, und ich hoffe, Sie können es rechtfertigen.«

Prächtig, prächtig. Orloff entschloss sich, nichts dazu zu sagen, diese großzügige Geste konnte er sich jetzt erlauben. Früher hätte er sich jegliche Erwiderung *verkneifen* müssen, aber nun, da er es nicht mehr musste, wollte er gar nicht mehr provozieren. Also zuckte er lediglich die Achseln und trank sein Glas leer. Schmeckte gut. Mehr davon.

»Nun, was möchten Sie wissen?«, stellte er die erwünschte Frage, da er sah, wie sehr der Senator darauf brannte, ihn zu sezieren.

»Ein wenig über Sie.«

Na also. »Was soll's da geben, das Sie nicht schon längst wissen? Steht doch alles in meiner Akte.«

»Ja, einiges davon hat mich neugierig gemacht.« Der Senator trat näher. »Haben Sie nicht einen Bruder?«

Orloff griff in seine Brusttasche und zog ein Rillo hervor – aus echtem Tabak, versteht sich, von besagter kleiner Welt, die auch diesen köstlichen Fruchtsaft herstellte. Der wahre Luxus. Es kümmerte ihn nicht, dass er Schmuggelware präsentierte, die ihm ein Freund mitgebracht hatte. Schließlich hatte der ihm noch einen Gefallen geschuldet. Sollten sie ihn doch verhaften! Das war immer noch besser, als nochmals da raus zu müssen. Er zog einmal heftig daran, und das Ende entzündete sich. Gierig sog er den Rauch in



seine Lungen und fühlte, wie sich gleich darauf in seinem Gehirn eine angenehme, watteweiche Leere ausbreitete, die seine Sinne streichelte und sie friedlich stimmte. Sein persönliches Nirwana, in dem ihm keiner etwas anhaben konnte.

»Wenn ich einen Bruder hätte, stünde es in meinen Akten«, antwortete er schließlich. »Sie wissen demnach also mehr über mich als ich. Also, was soll diese Frage?«

»Nun, es geht das Gerücht, dass sich Ihr Bruder von der Familie losgesagt und einen neuen Namen angenommen hat.«

»Und warum hätte er sich wohl losgesagt und einen neuen Namen zugelegt?«

»Möglicherweise empfand er den Skandal um Ihren Vater als Schande?«

Die Wirkung des ersten Zugs war vergangen, aber Orloff ließ sich Zeit mit dem zweiten, denn was er jetzt zu sagen hatte, musste in aller Schärfe deutlich gemacht werden.

Er beugte sich vor und brauchte keinen Spiegel, um zu wissen, welches gefährliche Glitzern in seinen schmal gewordenen hellgrauen Augen lag. Carmelie hatte es ihm einmal auf einer Aufnahme gezeigt und ihm gesagt, so möge sie ihn überhaupt nicht. Also war genau *das* jetzt angebracht. Aus seiner Miene war jeder Ausdruck gewichen, denn sein Gegenüber sollte sich auf das Glitzern in seinen Augen konzentrieren.

»Mein Vater«, sagte er mit leiser, beherrschter Stimme, »war das Opfer einer Intrige, genauer gesagt: das Bauernopfer. Gerade weil er ein aufrechter und unbestechlicher Mann gewesen ist, war er als Einziger geeignet, der Öffentlichkeit zum Fraß vorgeworfen zu werden. Er hat alles ge-



Susan Schwartz

**Justifiers - Unusual Suspects**

Justifiers-Roman 10

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-31408-5

Heyne

Erscheinungstermin: März 2013

Sergeant Orloff Holden und seine Justifiers sind ein eingeschworenes Team. Ihre Spezialität ist die Installation von TransMatt-Portalen überall in der Galaxis. Umso überraschter sind sie, als sie plötzlich Babysitter für das Shuttle eines Botschafters spielen sollen. Doch kaum sind sie auf dem fremden Planeten angekommen, fangen die Probleme erst an ...



[Der Titel im Katalog](#)